

Düsseldorf, Montag den 12. Januar 1835.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

Pro. 2.

Die Kriegsgefangenen.

Aus den Erinnerungen des englischen Kapitäns Marryat

(Fortsetzung.)

O'Brien hatte einige Mühe, den entsprechenden Punkt der Zugbrücke über dem ersten Graben zu finden; doch mittelte er ihn endlich aus, und nachdem er eine der Eisenstangen daran befestigt hatte, band er an dieser den Strick fest. „Ich will mich zuerst hinunterlassen,“ — sagte er — „und wenn ich den Strick bewege, so folge mir nach.“ Als er unten war, gab er mir das verabredete Zeichen. Ich stieg ihm nach und er holte mich auf dem Strebebeiler der Zugbrücke, die aufgezo-gen war, in seine Arme. O'Brien ging mir voraus zwischen den Ketten durch und ich folgte ihm. Als wir den Graben passiert waren, stießen wir auf eine verschlossene Pforte. Da geriethen wir in eine große Verlegenheit. O'Brien suchte das Schloß zu öffnen, aber vergebens. Wir konnten nicht weiter kommen. Da that ich den Vorschlag, ein Loch unter der Pforte wegzugraben, und so unsern Ausweg zu finden. „Das ist eine herrliche Idee, Peter,“ — sagte O'Brien — „auf die ich nie verfallen wäre. Wir bohrten nun mit unsern Eisenstangen frisch darauf los, und nach einer Stunde schwerer Arbeit war die Deffnung groß genug, um uns hindurch zu lassen. Die Thür führte zum innern Wall, mitten durch einen verdeckten Gang. Wir schritten tappend vorwärts, als wir ein Geräusch vernahmen. Wir standen still, um zu horchen, was es sey, und da erkannten wir das Schnarchen einer eingeschlafenen Schildwache. Dies unerwartete Hinderniß machte uns eine ziemliche Weile stutzig. Ueber den Soldaten hinwegzuschreiten, ohne ihn zu wecken, war rein unmöglich, weil er gerade an der Stelle lag, wo wir unsere Stange einsetzen wollten, um uns in den Fluß hinabzulassen. Nach einigen Augenblicken Bedenkens sagte O'Brien zu mir: „Peter, jetzt hast Du Gelegenheit, Dich zu zeigen. Ich will ihm die Hand auf den Mund legen, in demselben Augenblicke öffnest Du den Pfannendeckel seines Gewehres und bläsest das Pulver ab, dann kann er nicht Feuer geben.“ — „Zählen Sie auf mich, O'Brien.“ Wir näherten uns leise dem Schlafenden, und so wie O'Brien ihm dem Mund zuhielt, öffnete ich den Pfannendeckel.

Der Soldat schlug mit Händen und Füßen um sich und wollte losschießen, um Lärm zu machen; aber Dank unserer Vorsicht war dies nicht mehr möglich; dann banden wir ihn an Händen und Füßen und verstopften ihm den Mund. Da wir nun von der Schildwache nichts mehr zu befürchten hatten, so eilten wir zum Walle, an dessen Seite O'Brien eine Stange einschlug, um einen Strick daran zu befestigen. Er ließ sich hinab; ich folgte ihm, und als ich unten war, fand ich ihn bis an der Hüfte im Wasser stehend und das Ende des Strickes festhaltend. Er hatte den Regenschirm schon geöffnet, der, in Folge der mit ihm vorgenommenen Operation, kein Wasser durchließ; den Instruktionen nachlebend, wel-

che O'Brien mir schon vorher gegeben hatte, brauchte ich nur mit beiden Händen die Stricke zu erfassen, die er am Ende des Regenschirms befestigt hatte, welcher, den Stiel nach unten, auf dem Wasser lag.

Vermittelt eines anderen Strickes, der an derselben Stelle befestigt war, und dessen Ende er mit den Zähnen festhielt, zog O'Brien mich, der Strömung folgend, hinter sich d'rein. Ungefähr hundert Klafter weit von der Festung kamen wir an's Land. Er war so erschöpft, daß er sich mehrere Minuten lang nicht zu regen vermochte. Ich selbst war ganz erstarrt von der Kälte. „Peter,“ — hub er endlich an — „mit dem Schwersten sind wir Gott sey Dank am Ende; nun müssen wir suchen, so schnell als möglich weiter zu kommen; denn nach zwei Stunden ist es Tag.“

O'Brien holte seine Flasche hervor; wir tranken jeder mindestens ein halbes Bierglas; aber in der Lage, in welcher wir uns befanden, würde eine ganze Flasche uns nicht inkommodirt haben. Als wir dergestalt unsere Kräfte wieder gestählt hatten, gingen wir längs des Flusses weiter. Nachdem wir eine Zeitlang gegangen waren, trafen wir einen Zug großer Böte an, von welchen dem letzten ein kleiner Kahn angehängt war. O'Brien warf sich in's Wasser, schnitt das Remorquetau von diesem ab, und brachte ihn schwimmend an's Ufer. Zum Glück lagen die Ruder dazu darin. Wir bestiegen ihn, und ruderten, von dem Strom gefördert, auf's kräftigste weiter, bis Tagesanbruch. „Es geht Alles auf's Beste, Peter“ — sagte O'Brien zu mir; — „hier wollen wir landen; das ist der Ardennen-Wald.“ Wir sprangen an's Land, warfen die Ruder in den Kahn, und ließen ihn treiben, um so glauben zu machen, daß er sich von den andern Fahrzeugen von selbst gelöst habe. Darnach drangen wir in den Wald, wo er am dichtesten war. Es regnete noch immer in Strömen: mir schlugen vor Kälte die Zähne zusammen und ich wußte es gar nicht anzufangen, mich zu erwärmen. Unsere einzige Ressource war der Branntwein. Wir thaten einen tüchtigen Zug daraus und legten uns dann, von Strapazen und Gemüthsauflwallung erschöpft, auf einen Haufen durrer Blätter, die wir zusammengetragen hatten, nieder und schlossen ein.

Es war Mittag, als ich erwachte. O'Brien hatte die Vorsicht gebraucht, mich einen vollen Fuß hoch mit dürrem Laube zu bedecken, um mich vor Kälte zu schützen. Ich hatte meine natürliche Wärme wieder bekommen und meine Kleider waren mir auf dem Leibe getrocknet, ohne daß ich mich erkältet hatte. — „Ach! wie gut sie sind!“ — sagte ich zu O'Brien. — „Keinen Dank, keinen Dank! Du hast noch ein schwer Stück Arbeit vor Dir, und ich muß schon für Dich sorgen. Du bist erst eine Knospe, ich bin aber eine völlig aufgegangene Rose.“ Zudem er dieses mit einer Betonung unwiderstehlicher Parodie sagte, sprach er der Flasche kräftig zu und bot sie dann auch mir. „Frisch, Peter! wir müssen uns wieder flink auf die Beine machen, um einen Vorsprung zu gewinnen; denn man wird schon in der ganzen Gegend ein Treibjagen nach uns

anstellen. Glücklicherweise ist der Wald sehr groß, und behalten wir nur die Zeit, noch ein wenig tiefer in ihn einzudringen, so hilft ihnen ihr Suchen nach uns gerade so viel, als ob sie eine Stecknadel aus einem Heuhaufen herausfinden wollten.“ — „Ich glaube“ — sagte ich — „daß Shakespears in einem seiner Stücke von diesem Walde spricht.“ — „Kann seyn; aber wir sind hier nicht im Theater, und was sich in den Büchern ergötzlich liest, bekommt einem oft ganz anders. Ich habe bemerkt, daß eure Autoren nie die Zeit mit in Betracht gezogen haben.“ — „Bitte um Entschuldigung, O'Brien, namentlich kommt im König Lear ein gräuliches Wetter vor.“ — „Das mag seyn; aber welcher König ist je bei solchem Wetter ausgegangen?“ — „Nun, der König Lear hatte den Verstand verloren.“ — „Das ist ein Anderes; aber Gefangenen, die fliehen wollen, ist das schon zu verzweifelnd. Aber fort; wir müssen weiter!“ Wir gingen ungefähr drei Stunden und bahnten uns einen Weg durch den Wald, wo er am dichtesten war. O'Brien zog zuweilen seinen Taschenkompas zu Rath, um sich zu orientiren. Bei Einbruch der Nacht machten wir Halt und bereiteten uns ein Laubbett, auf welchem wir weit besser schliefen, als die Nacht vorher. Unser Brod war ganz durchnäst; da wir aber kein Wasser hatten, so kam uns dies noch zu statten. Unser Fleischvorrath konnte auf eine Woche vorhalten. Wir streckten uns zum zweitenmale nieder und waren bald in Schlaf versenkt. Um fünf Uhr Morgens ward ich durch O'Brien geweckt, der mir aber zugleich die Hand auf den Mund legte. Ich erhob mich zur Hälfte und sah in geringer Ferne von uns ein angezündetes Feuer. „Die Philister sind uns auf der Ferse“ — sagte O'Brien zu mir; — „ich habe mich schon aufs Recognosciren gelegt, und gesehen, daß es Gensd'armen sind. Ich scheue mich, von hier wegzugehen, aus Furcht auf Andere zu stoßen. Ehe ich Dich wecke, habe ich darüber nachgedacht, was zu thun sey, und da bin ich der Meinung geworden, es würde wohl das Beste seyn, einen Baum zu erklimmen, und dort den Aufbruch der Gensd'armen abzuwarten.“ — Wir waren hinter einem Gestrüpp verborgen, aus welchem sich eine dicke, von Epheu umrankte Eiche erhob. — „Das wird das Beste seyn, O'Brien“ — erwiderte ich; — „aber steigen wir gleich hinauf oder warten wir noch ein wenig?“ — „Nein, jetzt; sie sind eben bei ihrer Collation; hinauf, Peter; ich will Dir helfen.“ O'Brien ließ mich auf seine Schultern steigen, damit ich die ersten Zweige fassen konnte. Als ich oben war, da scharfte er unsere Ränzel unter dem Laube ein und kam mir nach. Er ließ mich auf der ersten Gabel hocken, während er selbst sich auf dem größten Zweige mitten in einem Epheubüschel barg. Wir waren seit einer Stunde in dieser Stellung, als es tagte. Wir sahen, wie der Brigadier Appell hielt, die Gensd'armen sich dann trennten und verschiedene Richtungen waldeinwärts einschlugen. Dieß Manöver gab uns frischen Muth. Nun, meinten wir, würden wir ihnen diesmal schon entgehen; aber zu unserm Verdruss sahen wir, daß ein Gensd'arme zurückgelassen worden war; dieser ging die Kreuz und Quere und sah sich nach allen Seiten um. Unter dem Baum angekommen, der uns barg, kehrte er das Laubbett, auf welchem wir die Nacht zugebracht hatten, um und um, und entdeckte unsere Ränzel. „Alle Wetter!“ — rief er aus — „da ist das Nest und die Eier, da werden die Vögel auch wohl nicht weit seyn!“ Mit diesen Worten schaute er aufwärts und machte mehrere Male die Runde um den Baum, ohne uns zu erspähen. Endlich ward er meiner ansichtig, und befahl mir, herunterzusteigen. Ich rührte mich aber nicht vom Fleck und wollte erst wissen, was O'Brien dazu sagte. Nun trat der Gensd'arme unter den Zweig, welcher diesen verbarg, von wo er mich gut auf's Korn nehmen konnte, und schlug sein Gewehr mit den Worten auf mich an: „herunter oder ich schieße!“ — Da O'Brien mir kein Zeichen gab, so kniff ich die Augen zu und blieb unbeweglich. Einen Augenblick darnach hörte ich einen Knall, und stürzte hernieder. Es würde mir unmöglich seyn, zu sagen, ob dieß aus Schreck oder aus irgend einer andern Ursache geschah. Betäubt durch den Fall, hielt ich mich mindestens für verwundet, als ich zu

meinem großen Erstaunen statt des Gensd'armen O'Brien neben mir stehen sah. Ich stand auf und sah den Gensd'armen, röchelnd und regungslos am Boden liegen. Als O'Brien gesehen hatte, daß der Gensd'arme abdrücken wollte, war er auf ihn herniedergesprungen; durch den Ruck war der Schuß losgegangen, aber ohne die Richtung auf mich behalten zu haben, und die Wucht von O'Briens Körper hatte dem Gensd'arme das Genick gebrochen, so daß er noch eher starb, als wir den Fleck verließen.

„Peter“ — sagte O'Brien zu mir — „es ist dieses das glücklichste Ereigniß, das uns begegnen konnte; es gibt uns die Mittel, mindestens die Hälfte des Landes ohne Unfall zu passiren; aber wir müssen uns sputzen.“ Schnell entkleidete er den Todten, schleppte seine Leiche unter den Blätterhaufen, und begrub ihn hier; mir gab er seine eigenen Kleidungsstücke, in einem Päckchen zusammengebunden, und zog dann des Gensd'armen volle Uniform an. Ich mußte über diese Metamorphose laut auflachen, und fragte O'Brien, was das bedeuten sollte. „Siehst Du denn nicht, daß ich ein Gensd'arme bin, der einen entflohenen Gefangenen zurückbringt?“ Nach diesen Worten band er mir die Hände auf dem Rücken zusammen, nahm den Karabiner über die Schulter, und dann ging es vorwärts. Wir verließen eiligst den Wald, weil wir, wie O'Brien behauptete, nun mindestens in zehn Tagen nichts zu fürchten hätten. Wir gingen nur des Nachts, um den Fragen auszuweichen, und in den Birthshäusern, in welchen wir Halt machten, konnte man nicht wissen, woher wir kamen. Während unsers Einkehrens am Abend machte meine Jugend sehr das Mitleid rege, besonders bei den Frauenzimmern, und einmal ward mir selbst das Anerbieten gemacht, mir zu meiner Flucht behülftlich zu seyn. Ich nahm dies an, benachrichtigte aber natürlich O'Brien davon. Er stellte sich auf die Lauer, und als ich das Fenster öffnete, um zum Schein zu entfliehen, da sprang er auf mich los, packte mich beim Kragen, und rief laut, daß er die Anstifter dieses Versuchs bei der Regierung denunciren würde. Ihre Bestürzung und ihre Angst lassen sich nicht beschreiben; sie boten O'Brien 20, 30, ja 40 Napoleons, wenn er schweigen wollte; denn sie wußten wohl, daß sie eingesteckt werden würden. O'Brien antwortete, daß er nicht des Geldes wegen pflichtbrüchig werden wolle; daß er Befehl hätte, mich dem nächsten Gensd'armenposten zu übergeben, um dann nach Bliessingen zurückzukehren, wo seine Station sey. — „Ich habe“ — sagte die Birthin nun — „dort eine Schwester, die einen Gasthof hält. Ihr sollt ein gutes Quartier bei ihr finden; denuncirt uns nicht, und ich gebe Euch einen Brief an sie mit. Findet Ihr Euch nicht befriedigt, so könnt Ihr immerhin zurückkehren und dann noch eure Aussage thun.“

O'Brien ging das ein. Die Birthin übergab ihm ein Schreiben, das sie ihm vorlas, und durch welches sie ihre Schwester bei der Freundschaft, die sie verbände, beschwor, alles Mögliche zu Gunsten des Ueberbringers zu thun, der die ganze Familie, wenn er es gewollt, hätte unglücklich machen können, und es doch nicht gethan hätte. O'Brien steckte den Brief in seine Tasche, füllte seine Flasche mit Branntwein, und zog mich dann an dem einen Ende des Strickes, mit welchem mir die Hände zusammengebunden waren, hinter sich d'rein. In dieser Weise kamen wir durch Charleroy und Löwen. Wir waren nahe vor Mecheln, als uns ein Zufall in die größte Verlegenheit setzte. Um Mecheln, welches eine Festung ist, zu umgehen, verfolgten wir einen kleinen Quereweg, der zu beiden Seiten breite, mit Wasser angefüllte Gräben hatte. Als wir eben um einen Vorsprung traten, standen wir demselben Gensd'armen gegenüber, der O'Brien den Plan der Stadt Givet verfaßt hatte. „Guten Tag, Kamerad“ — sagte er zu O'Brien, ihn scharf in's Auge fassend; — wen transportirt Ihr denn da?“ — „Einen jungen Engländer, den ich nicht fern von hier ergriffen habe, und der aus seinem Gefängnisse entsprungen war.“ — „Von woher?“ — „Das will er nicht sagen; aber ich glaube von Givet.“ — „Von dort sind ihrer zwei entwischt. Wie sie das an-

gestellt haben, begreift niemand; aber“ — fuhr er fort, D'Brien noch schärfer in die Augen fassend — „den Braven ist nichts unmöglich.“ — „Das ist wahr“ — erwiderte D'Brien; — „ich habe den Einen gefaßt, der Andere kann nicht weit seyn; wie wäre es, wenn Ihr Euch auf den Weg machtet, ihn zu suchen?“ — „Ich möchte ihn wohl fassen, denn das würde mein Avancement befördern.“ — „Ihr würdet sicherlich Brigadier werden.“ — „Ich hoffe es.“ — „Adieu, Freund!“ — „Ich gehe nicht; ich habe mir vorgenommen, einen Spaziergang zu machen, und nun will ich Euch nach Mecheln, oder wohin Ihr sonst gehen möget, das Geleit geben.“ — „So weit gehe ich heute nicht mehr, mein Gefangener ist zu ermüdet.“ — „Nun, so gehe ich mit Euch, so weit Ihr gehen möget. Ich will Euch Beistand leisten; vielleicht erwischen wir den Andern auch noch, der, wie man mir gesagt hat, ich weiß nicht wie, sich einen Plan von der Festung verschafft hatte.“ — Wir sahen es nun völlig ein, daß wir erkannt worden waren. Einen Augenblick darnach erzählte er uns, daß man in dem Walde die Leiche eines Gensd'armen gefunden habe, der unstreitig von den Gefangenen ermordet worden sey. „Der Körper war ganz ausgezogen“ — setzte er hinzu — „und es sollte mich gar nicht wundern, wenn einer der Gefangenen die Montur angelegt hätte, um als Gensd'arme angesehen zu werden.“ — „Peter“ — sagte D'Brien zu mir — „müssen wir diesen Patron nicht aus der Welt schaffen?“ — Ich erwiderte, das dürfte wohl nicht nöthig seyn, wenn wir nur thäten, als vertrauten wir ihm. — Diese Worte wechselten wir miteinander, als der Gensd'arme einen Augenblick hinter uns zurückgeblieben war.

„Wie Du meinst“ — fuhr D'Brien fort — „wir wollen es versuchen; aber zuvor will ich ihm einmal auf den Zahn fühlen.“ — Als der Gensd'arme wieder bei uns war, äußerte D'Brien gegen ihn, die englischen Kriegsgefangenen wären sehr liberal; mehrere von ihnen hätten hundert Napoleons gegeben, wenn man sie hätte entwischt lassen. „Das ist wahr“ — antwortete der Gensd'arme — „und wenn Ihr mir eine solche Summe zeigen könnt, so wollte ich Euch schon sicher aus Frankreich schaffen.“ — „Es gilt! der Bursche da hat das Doppelte; die Hälfte ist Euer, wenn Ihr uns beisteht!“ — „Ich will sehen“ — sagte der Gensd'arme, und brach die Unterhaltung ab. Bald darnach kamen wir zu einem kleinen Dorfe, genannt Aerschot, und traten dort in ein Wirthshaus ein. Als die öffentliche Neugierde gestillt war, ließ man uns allein. D'Brien benutzte diesen Augenblick, ihn zu fragen, wann er uns eine bestimmte Antwort geben wollte. — „Morgen“ — antwortete der Gensd'arme. D'Brien bat ihn dann, mich unter seiner Aufsicht zu lassen, und rief die Frau des Hauses, daß sie ihm ein Zimmer anweisen sollte. Es wurden ihm zwei oder drei gezeigt, die er aber nicht wollte, weil sie, wie er sagte, nicht sicher genug wären, den Gefangenen zu halten. „Wie! was hättet Ihr denn von solch einem Burschen zu fürchten?“ — bemerkte die Frau. „Dies Burschen“ — erwiderte D'Brien — „ist von Givet entflohen; diese Engländer sind leibhaftige Teufel!“ — Das letzte Gemach, welches die Frau ihm zeigte, gefiel ihm endlich; er kam zurück zu mir, und gebot, ich sollte mich schlafen legen, wonach er mir in die Kammer folgte und die Thür verriegelte. Wir setzten uns unter den Feuermantel des sehr hohen Kamins und sprachen, den Kopf in die Höhe richtend, möglichst leise miteinander. „Ich traue dem Kerl nicht“ sagte D'Brien zu mir; — „wir müssen sehen, daß wir ihm entrinne; ich weiß aus dem Hause zu entkommen; wir gehen den Weg zurück, den wir gekommen sind, und in einer gewissen Entfernung schlagen wir eine andere Richtung ein.“ — „Aber wird er uns freies Spiel lassen?“ — „Gewiß nicht, sobald er es hindern kann; aber ich will ihn schon anföhren.“ — D'Brien verhängte nun das Schlüsselloch mit seinem Taschentuche, legte die Gensd'armenuniform ab, und zog wieder seine eigene Kleidung an. Er machte dann zwei große Puppen aus mehreren Bettstücken, von welchen er die eine als ein Gensd'arme, der völlig angekleidet oben auf dem Bette schlief, den

Karabiner zur Seite, ausstarrte, und die andere angezogen mit einer Nachtmüze, als Repräsentant meiner Person ins Bett legte. Die Sache war in der That so täuschend als möglich. „Nun, Peter“ — sagte D'Brien — „wollen wir sehen, ob er uns nachspürt; thut er es, so wird er warten, bis wir eingeschlafen sind.“ — Wir schoben den Riegel der Thür wieder zurück und ließen das Licht brennen. Ungefähr eine Stunde später hörten wir Fußtritte auf der Treppe; schnell krochen wir unter unsere Betten. Der Gensd'arme, der wider sein Erwarten die Thür von innen nicht verschlossen fand, trat ein, entfernte sich aber gleich wieder, nachdem er einen flüchtigen Blick auf beide Betten geworfen hatte.

„Nun“ — sagte ich zu D'Brien: — „sollte es nicht gerathen seyn, daß wir uns jetzt auf und davon machen?“ — „Da denke ich eben auch daran, Peter, doch scheint es mir besser zu seyn, wenn wir noch ein wenig warten. Ich zweifle nicht, daß er in einer oder in zwei Stunden wiederkehren wird, und es ist erst elf Uhr. Währenddem möchte ich ihm einen Streich spielen.“ — D'Brien öffnete das Fenster und band ein Bettlaken daran, dann lösete er die großen Puppen wieder auf. Eine Stunde später hielt der Gensd'arme, wie D'Brien es richtig vorhergesehen hatte, wieder seine Kundsche. Wir lagen unter unsern Betten versteckt, unser Licht brannte noch, und der Gensd'arme hatte auch ein's mitgebracht. Raum hatte er das offene Fenster mit dem daran befindlichen Bettlaken und die leeren Betten erblickt, so rief er aus: „O weh, meine hundert Napoleons! Adieu meine Aussicht zum Brigadier! die sind mir entwischt!“ Er rannte eiligst aus dem Zimmer, und gleich darnach hörten wir ihn die Thüre öffnen und auf die Landstraße laufen. — „Peter, nun sind wir geborgen!“ — sagte D'Brien lachend; — „jetzt müssen auch wir aufbrechen; doch brauchen wir uns nicht zu übereilen.“ D'Brien legte wieder die Gensd'armenuniform an; eine Stunde später gingen wir hinunter, wünschten unserer Wirthin alles Wohlergehen und schlugen denselben Weg ein, den wir gekommen waren.

Wir gingen die ganze Nacht. Bei Tagesanbruch verbargen wir uns in einem Gebüsch, und als es Abend geworden war, zogen wir wieder weiter, dem Ardennerwalde zu, wo wir so lange weilen wollten, bis man glauben mußte, daß wir Frankreich verlassen hätten. Aber wir konnten nicht dahin gelangen, weil ein dichter Schnee fiel und es vier Tage ununterbrochen fortschneite. Wir litten ungeheuer von der Kälte; glücklicherweise fehlte es uns nicht an Geld. Ich hatte zu Givet eine Anweisung auf 600 fl. auf meinen Vater abgegeben, wofür mir 50 Napoleons gezahlt worden waren. Von Zeit zu Zeit schlüpfte D'Brien in irgend ein Wirthshaus, um Lebensmittel zu kaufen. Wir waren genöthigt, unter freiem Himmel auf Schnee zu schlafen, der drei Fuß hoch lag. Am fünften Tage, welches der sechste war, seit wir den Wald verlassen hatten, flüchteten wir uns in ein kleines Gehölz, welches eine Viertelmeile von der Landstraße lag. Ich blieb dort, während D'Brien, noch immer als Gensd'arme verkleidet darauf ausging, einige Lebensmittel anzuschaffen. Unserer Gewohnheit nach suchte ich nach einer Stelle, die uns Schutz gewähren sollte, als ich plötzlich auf zwei Leichen stieß: ein Mann und eine Frau, wahrscheinlich Beide erfroren. Ich entfernte mich schauernd. Als D'Brien zurückkam, theilte ich ihm mit, was ich eben gesehen hatte, und nun mußte ich auch ihn zu den Leichen führen. Diese waren sonderbar costümiert: sie waren bunt mit Bändern aufgeputzt und hatten hohe Stelzen neben sich liegen. D'Brien betrachtete sie einige Augenblicke, sann ein wenig nach, und sagte dann zu mir: „Peter, das ist das größte Glück, was uns begegnen konnte; nun können wir ganz Frankreich durchziehen, ohne uns auf diesem verdammten Boden die Füße naß zu machen.“ — „Wie das?“ — „Das sind dieselben Individuen, die wir in der Nähe von Montpellier gesehen haben, und die aus den Landes, ihrem Vaterlande, kamen, um das Publikum zu erlustigen. In ihrem Lande gehen sie immer nur auf Stelzen. Wir wollen einmal sehen, Peter, ob mir des Mannes Anzug nicht paßt, so wie der des jungen Mädchens, das noch

jezt, obgleich erstarrt, so hübsch ist, Dir. Wir üben uns ein wenig im Stelzengehen, und hernach machen wir unsere Künste öffentlich.“

D'Brien zog der männlichen Leiche die Jacke und die Beinkleider aus, und grub den Körper dann unter dem Schnee ein. Auch der weiblichen Leiche wurden ihre Oberkleider genommen und sie dann ebenfalls unter dem Schnee vergraben. Wir rafften die Kleider und die Stelzen zusammen, und nahmen sie mit nach einer andern Gegend des Waldes, wo wir ein Obdach gefunden hatten und wo wir auch unser Mahl einnahmen. Da wir diese Nacht nicht reisen wollten, so mußten wir uns hier ein Lager bereiten. Wir gruben uns ein Loch in den Schnee, und bettelten uns, so gut es gehen wollte. Das Wetter war schneefluch. D'Brien zwang mich, mehrere Male Brauntwein zu trinken, weil dieß, wie er sagte, das einzige Mittel sey, mich warm zu erhalten. Pöblich sprang er auf, und sagte: „Peter, Du sollst hier nicht übernachten; komm, folge mir!“ — Es war sehr düster; D'Brien führte mich unsern eines Dorfes zu einer elenden Scheune. „Lege Dich hier schlafen“ — sagte er — „ich will schon Wache halten. Keine Umstände, ich will's so!“ Ich gehorchte, und binnen wenig Minuten lag ich im tiefen Schlummer, denn ich war über die Massen abgemattet. Seit mehreren Tagen waren wir fast nicht anders als des Nachts gegangen. Ha! wie sehnte ich mich nach einem warmen Bette! Als es Tag geworden war, weckte mich D'Brien; er hatte die ganze Nacht Schildwach gestanden und sah sehr leidend aus. „D'Brien“ — sagte ich zu ihm — „Sie sind unwohl.“ — „Keineswegs, nur habe ich die ganze Flasche geleert, und das ist ein Unglück! doch steht ihm abzuhelfen.“ Wir kehrten bei einem feinen Regen und neblichter Luft zurück nach dem Walde. Es war über Nacht Thauwetter eingetreten und wir hatten davon noch mehr zu leiden als von dem Froste.

Als es Abend geworden war, wollte D'Brien abermals, daß ich in der Scheune schlafen sollte; ich weigerte mich dessen aber entschieden, außer wenn er dort ebenfalls übernachten würde, und machte ihm zugleich bemerklich, daß eine Entdeckung so weniger zu fürchten sey, als wenn er draußen bliebe. Endlich gab er nach, und wir streckten uns nebeneinander hin. Der Regen goß die ganze Nacht stromweise hernieder. Den folgenden Morgen kehrten wir, noch ehe es Tag geworden war, in den Wald zurück; der Schnee war geschmolzen, der Regen hörte auf, und die Sonne strahlte in voller Herrlichkeit. Unser Proviant war verzehret, und D'Brien ging vergebens auf's Marodiren. Abends begaben wir uns, in der Richtung von Givet, wieder auf den Marsch; eine Stunde vor dem Tagwerden kamen wir bei einem Holzschlag an, der von einem langen Graben umgeben war. „Das kann uns dienen“ — sagte D'Brien zu mir; — „ich will Dich hier lassen und sehen, daß ich Lebensmittel anschaffe.“ Da der Graben zu breit war, um ihn zu überspringen, so banden wir die Stelzen zusammen, und so gelangte ich über diese Nothbrücke auf die andere Seite. D'Brien gab mir die Päckchen, empfahl mir, die Stelzen liegen zu lassen, damit er sich ihrer ebenfalls bei der Rückkehr bedienen könne, schulterte seinen Karabiner und ging vorwärts.

Nach zwei Stunden kehrte er mit dem besten Proviant, den wir noch gehabt hatten, zurück, als: Würste mit Knoblauch, die ich köstlich fand; vier Flaschen Brantwein, außer der eigenen Flasche; ein Stück Rauchfleisch; sechs Brode; eine halbe gebratene Gans und ein großes Stück Kuchen. „Sieh, Peter!“ — sagte D'Brien — „da haben wir Proviant für gute acht Tage; aber“ — setzte er hinzu, indem er mir ein paar Pferddecken zeigte — „hier habe ich etwas, das noch besser ist als all' das Uebrige.“ — „D, herrlich!“ — antwortete ich ihm, — „nun können wir es recht gut haben.“ — „Auch habe ich alles raisonnabel bezahlt, bis auf diese beiden Decken. Da ich fürchtete, durch ihren Ankauf Verdacht zu erregen, so habe ich sie gemaußt. Wir wollen sie zurücklassen, damit man sie wiederfinde, und dann ist es nichts als eine Anleihe gewesen.“ Nun bildeten wir uns zuvörderst ein Obdach aus Zweigen, die wir

zusammenflochten; dann spreiteten wir eine der Decken über eine Schicht an der Sonne trocken gewordener durrer Blätter aus, und mit der andern deckten wir uns zu.

Zuvor hatten wir unsere Stelzenbrücke eingezogen, so daß wir vor jedem Ueberfall gesichert waren. Dieser Abend ward ganz dem Schmausen geweiht: der Gans, dem Kuchen, den Würsten, so dick wie mein Arm, ward wechselsweise zugeprochen, und das klare Wasser des nahen Baches diente, diese Leckerbissen zu negen. Eine solche Mahlzeit und die Aussicht auf ein gutes Nachtlager galten uns als ein großes Glück, wenn wir daran dachten, was wir schon gelitten hatten. Als es Nacht geworden war, begaben wir uns zur Ruhe, und bald waren wir in einen tiefen Schlaf versunken. Sobald es tagte, war D'Brien wieder auf den Beinen, und forderte mich auf, vor dem Frühstück erst ein Exercitium zu machen. Auf meine Erwiderung, ich wüßte nicht, was er meine, sagte er: „nun einen Versuch mit den Stelzen; und wenn Du Dich fleißig übst, wirst Du sicher in acht Tagen mindestens eine Gavotte tanzen können. Ich spaße damit gar nicht; diese Stelzen müssen uns aus Frankreich hinaus helfen.“ — D'Brien nahm die Mannsstelzen und gab mir die anderen, für Frauenzimmer. Wir schnallten sie an und brachten es auch, indem wir den Rücken an einen Baum lehnten, dahin, uns aufzurichten; aber so wie wir ausstritten, fiel D'Brien rechts an einen Baum und ich links auf die Nase. Ich blutete stark; dennoch lachten wir Beide aus vollem Halse. Weit entfernt, uns einschüchtern zu lassen, fingen wir unser Kunststück stets wieder von vorn an, und nachdem wir noch vielfältig gepurzelt waren, machte sich die Sache so ziemlich. Nach dem Frühstück übten wir uns wieder bis Abends und so trieben wir es eine ganze Woche lang. Ich hatte es nun dahin gebracht, nicht eine Gavotte zu tanzen — denn die kannte ich nicht — sondern ohne Gefahr tüchtige Sprünge zu machen. „Noch einen Tag Übung“ — sagte D'Brien zu mir — „bis dahin reichen auch unsere Lebensmittel aus; dann wollen wir aufbrechen; aber diesmal müssen wir die Sache in Kostum versuchen.“ D'Brien legte die Mannskleidung, ich die Frauenkleidung an, und nun tanzten wir den ganzen Tag so, wie wir es nachher öffentlich beabsichtigten.

(Schluß folgt.)

M i s z e l l e n .

Aus einem Stück des großen Mastes des „Orient“, welchen der „Swiffure“ auffing, ließ dessen Befehlshaber, Kapitän Hallowell, durch seinen Schiffszimmermann einen Sarg verfertigen, den er nachher seinem alten Freund und Vorgesetzten Nelson mit folgendem Schreiben zuschickte: „Sir, ich nehme mir die Freiheit, Ihnen hiermit ein Geschenk mit einem Sarg zu machen, der aus dem Mittelmast des „Orient“ verfertigt wurde, damit Sie, wenn Sie einst Ihre nautische Laufbahn auf dieser Welt beschlossen haben werden, in einer Ihrer Tropfäen ruhen können. Daß aber dieser Zeitpunkt noch recht fern seyn möge, ist der herzlichste Wunsch Ihres aufrichtigen Freundes Benjamin Hallowell.“ Dieses seltsame Geschenk wurde in dem Geiste aufgenommen, indem es dargebracht worden war. Nelson stellte es in seiner Kajüte aufrecht an die Wand, hinter den Stuhl, auf dem er beim Essen zu sitzen pflegte, und hier blieb dieser Sarg stehen, bis ein Lieblingsdiener Nelson vermodchte, ihn bei Seite schaffen zu lassen. Die irdischen Ueberreste des gefeierten Helden wurden wirklich in diesem Sarge beigelegt.

Aus St. Petersburg meldet man, daß es im Werke sey, zwischen dieser Hauptstadt und Moskwa eine Verbindung mit Dampfwagen zu eröffnen. Die Gebrüder Jagrjoncy sollen dazu das Privilegium nachgesucht, auch bereits Dampfwagen in England bestellt haben.